



Von der jüdischen Bevölkerung (1818-1914)

Im Königreich Preußen standen Juden in der vornapoleonischen Zeit unter umfassender staatlicher Kontrolle. Ihre persönlichen Daten wie Stand, Beruf und Familienverhältnisse wurden in Berlin in der „General-Juden-Tabelle“ akribisch dokumentiert. Zeugnis davon legen die Meldungen über die „bei der Märkischen Judenschaft vorgefallenen Veränderungen“¹ ab, die von den königlich preußischen Regierungsbehörden der Provinz Westfalen zwischen 1770 und 1801 vierteljährlich aufgestellt und nach Berlin gesandt wurden, um dort die Unterlagen über die in der Grafschaft Mark lebenden Juden fortzuschreiben. Die Tabellen dokumentieren Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle sämtlicher Juden in der Mark für den genannten Zeitraum. Hinweise auf in Aplerbeck ansässige Juden finden sich darin nicht. Die damals Aplerbeck am nächsten wohnenden jüdischen Familien lebten in Hörde.

Wann sich die ersten Juden in Aplerbeck niederließen, lässt sich nicht präzise ermitteln. Vermutlich geschah dies während der von Napoleon hervorgerufenen Umwälzungen in Europa, wozu die Besetzung der Grafschaft Mark (1806) und deren Anschluss an das Großherzogtum Berg (1808) gehörten. Doch neben dem Militär schuf auch die französische Kirchenpolitik, die den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Religionsgemeinschaften beinhaltete, ein neues Umfeld. Die Juden waren danach politisch und rechtlich den anderen Konfessionen gleichgestellt.

Die Napoleonische Ära war vergangen und die Grafschaft Mark gehörte wieder zu Preußen, als 1818 eine Bevölkerungstabelle aufgestellt wurde, die Aufschluss über die Religionszugehörigkeit der Einwohner des Bürgermeistereibezirks Aplerbeck gibt.² Danach wohnten im Dorf Aplerbeck sechs und im Dorf Berghofen vier Personen jüdischen Glaubens. Die Personenzahlen erlauben den Schluss, dass sich in beiden Ortschaften wohl jeweils eine jüdische Familie niedergelassen hatte. Die Gründe für ihre Ansiedlung hier sind nicht mehr bekannt. Aber mit ihnen beginnt die Geschichte der Juden in Aplerbeck.

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer Spurensuche in unterschiedlichen Quellen zu einem Ansatz einer Geschichte der Aplerbecker Juden im 19. Jahrhundert aneinandergereiht. (Der Weg der Aplerbecker Juden zu einer eigenständigen Synagogengemeinde wird gesondert behandelt.) Da für das Amt Aplerbeck gleich mehrere Akten zu Schenk- und Gastwirtschaftskonzessionen überliefert sind, in denen sich auch Anträge jüdischer Mitbürger finden und aus denen hier zitiert wird, könnte der Eindruck entstehen, dass eine Mehrheit der Aplerbecker Juden sich um die Konzession zur Führung einer Wirtschaft bzw. zum Verkauf von Spirituosen bemüht hatte. Das war sicherlich nicht der Fall. Weil die meisten Berufe keiner staatlichen Kontrolle unterlagen, wird durch die Konzessionsakten ein falscher Akzent gesetzt.

Es steht außer Frage, dass dieser Ansatz einer frühen Geschichte der Aplerbecker Juden lückenhaft ist, doch zeigt es sich, dass sie in ihrem Umfeld integriert waren und die Begriffe „jüdisch“ und „israelitisch“ nicht (ab)wertend, ja nicht einmal zur Personen-Identifikation benutzt wurden.

¹ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, II. Hauptabteilung, Abt. 19 (Mark), Tit. CLXXXIII (Juden-Sachen), Nr. 1 bis 5

² Siegfried Niehaus: Kleine Geschichte des Amtes Aplerbeck. Dortmund, 1980, S. 72; vgl. auch Wilhelm Schleef: Geschichte der früheren Bauerschaft Aplerbeck, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band XLVIII. Dortmund, 1950, S. 188. Wer die Tabelle wann aufgestellt hat und wo sie im Original zu finden ist, wird nicht genannt.



Listen jüdischer Mitbürger

Die nach der Bevölkerungstabelle von 1818 wohl erste Übersicht über in Aplerbeck ansässige jüdische Familien stammt aus dem Jahr 1846. In Folge einer „Allerhöchsten Kabinetts-Ordre“ vom 31. Oktober 1845 nahmen viele jüdische Familien einen „selbstbestimmten und erblichen Familien-Namen“ an. Die Namensänderungen in ihrem Zuständigkeitsbereich wurden von der Königlichen Regierung in Arnberg in den Amtsblättern veröffentlicht. Für Aplerbeck, Kreis Dortmund, finden sich folgende Angaben³:

Nr.	Familienname, wie solcher bisher geführt wordenist	Vornamen	Stand und Gewerbe	Name, welcher von jetzt an als gewählter festbestimmter Familienname zu führen ist
399	ohne	Koppel Herz	Krämer u. Wirth	Herzberg
400	Löwenstein		Metzger	Löwenstein
401	Rosendahl	Levy	Metzger u. Krämer	Rosendahl
402	ohne	Isaac Levi	Anstreicher	Sternheim

Als sich die Aplerbecker Bevölkerung 1853 die Anlage eines Bahnhofs der projektieren Dortmund-Soester-Eisenbahnlinie nahe ihrer Ortschaft wünschte und – um ihren unerschüssigen und trägen Gemeinderat die Richtung zu weisen – eine Unterschriften-Aktion startete, da unterschrieben jüdische Mitbürger das Gesuch ebenfalls. Ihre Unterschriften finden sich verteilt zwischen den Mitunterzeichnern. Nur an einer Stelle stehen zwei jüdische Namenszüge direkt untereinander:⁴

Sternheim und Herzberg

S. Loewenstein

Rosenthal

³ Beiblatt zum 41. Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung, Arnberg, den 10. Oktober 1846, Nr. 403

⁴ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 91 (Bau einer Eisenbahn von Dortmund nach Soest, 1851-1872)



W. Steinweg

Von den in Aplerbeck lebenden Juden waren am 5. März 1860 bei den Vorstands-, Repräsentanten- und Stellvertreterwahlen der Synagogengemeinde Hörde wahlberechtigt⁵:

1. Herzberg, J.
2. Sternheim, I.
3. Blankenberg
4. Rosenthal, L.
5. Rosenthal, I.
6. Loewenstein, M.
7. Ostwald, J.
8. Stern, S.

Einen Antrag „der Israeliten der Gemeinde Aplerbeck auf Errichtung eines selbstständigen Schul- und Synagogen-Bezirk“ unterschrieben am 1. Oktober 1873⁶:

Hermann David
A. Rosendahl
M. Löwenstein
S. Stern.
L. Herzberg
Jakob Rosenthal
H. Blankenberg
Is. Stern
S. Blankenberg sen.
U. Ostwald
J. Andres
Michael Rosendahl
S. Sternheim

Gemäß den Katasterbüchern erwarben mehrere Juden Grundstücke in der Gemeinde Aplerbeck. Im Zeitraum von 1832 bis 1875 waren das:

1832 Levi Rosenthal
1836 Salomon Löwenstein
1845 Levi Isaak
1859 Joseph Rosendahl
1860 Herz Blankenberg
1861 Samuel Stern
1870 Jacob Ostwald
1875 Hermann David
1875 Joseph Cohen

⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 15, lfd. Nr. 527 (Einrichtung des Hörder Synagogenbezirks sowie Aufstellung der Etats und Rechnungen dieser Gemeinde, 1854-1860); die Namen entsprechen denen im Verzeichnis "sämtlicher israelitischer Hausväter" des Synagogenbezirks Hörde vom Juli 1859.

⁶ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 113 (Acta wegen des jüdischen Schulwesens in Hoerde, 1830-1874)

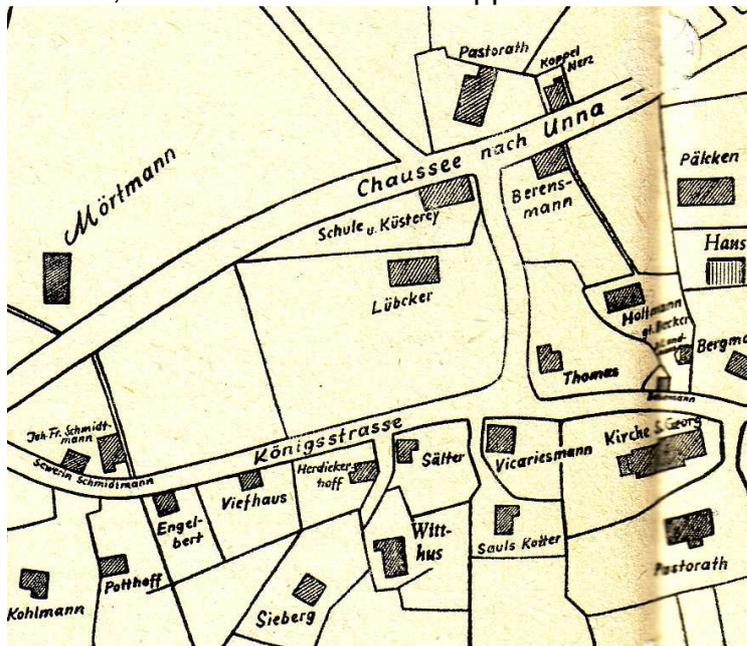


Diese Aufstellung kann in etwa als Anhaltspunkt dafür dienen, wann sich eine jüdische Familie in Aplerbeck niedergelassen hat. Der erste jüdische Hausvater in Aplerbeck hatte allerdings das Grundstück für sein Haus bereits vor Beginn der Katasterbuchführung⁷ gekauft: Koppel Herz

Koppel Herz (Herzberg)

Am 21. März 1840 desertierte der Musketier Herz Koppel aus der Garnison Köln und wurde deshalb von den preußischen Zivil- und Militärbehörden gesucht.⁸ Der Deserteur war ein Sohn des Koppel Herz und wahrlich nicht der einzige Aplerbecker, der ungeachtet der trotz der dafür drohenden schweren Strafen aus dem preußischen Militärdienst floh. Gemäß Steckbrief hatte der 21jährige, der in Uniform mit Säbel und einigen Dingen, die seinen Kameraden gehörten, folgendes Aussehen: Er war „5 Fuß 2 Zoll groß, hat hellblonde Haare, runde und volle Stirn, hellblonde Augenbrauen, graue Augen, kurze und dicke Nase, gewöhnlichen Mund, keinen Bart, spitzen Kinn, gesunde Gesichtsfarbe, rund und volle Gesichtsbildung und ist kleiner, aber gesetzter Statur. Besondere Kennzeichen: Auf dem linken Backen dicht unter dem linken Auge einen braunen Leberfleck.“ Fünf Jahre später wurde „der Musketier Herz Koppel des 16. Infanterie-Regiments, geboren zu Aplerbeck im Kreise Dortmund, am 12. December 1818, als Deserteur erachtet und sein gesamtes, gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen confiscirt“.⁹

Das Geburtsdatum des Herz Koppel fällt in das Jahr der eingangs erwähnten Aplerbecker Bevölkerungsstatistik. Es kann deshalb mit einigem Recht angenommen werden, dass die Familie des Koppel Herz die erste jüdische in Aplerbeck war.



Aus dem „Einnahme und Ausgabebuch des Gutes Rodenberg 1821-1828“ geht hervor, dass Koppel Herz 1821/22, 1823/24, 1824/25 und 1825/26 jeweils einen Taler in bar an die Rentei des Hauses Rodenberg zahlte. Der Grund für die Zahlungsverpflichtung wird nicht genannt.¹⁰ Möglicherweise handelte es sich um Pachtzahlungen für ein kleines Grundstück, auf dem sein Haus stand (auf dem Kartenausschnitt rechts oben, oberhalb des Wortes „Unna“). Nach der Urkartasterkarte lag dieses in der südwestlichen

⁷ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 162-006 – Aplerbeck (Katasterunterlagen), diverse Steuerjahre 1838 bis 1875

⁸ Beilage zum 14. Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung, Arnsberg, den 4. April 1840, Nr. 614

⁹ Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 45. Stück des Amtsblattes der Königlichen Regierung, Arnsberg, den 01.11.1845, Nr. 2078

¹⁰ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 311 C, lfd. Nr. IV 4 (Einnahme und Ausgabebuch des Gutes Rodenberg, 1821-1828); für das Rechnungsjahr 1822/23 liegen keine Angaben vor.



Ecke des Doert'schen Grundstücks an der Nordseite der Chaussee nach Unna (heute Köln-Berliner-Straße in Höhe des Hauses Nr. 58).¹¹

Gleich zweimal finden sich in den Amtsblättern der Königlichen Regierung zu Arnberg Notizen, dass Koppel Herz Opfer von Dieben wurde. Das Königliche Preussische Inquisitoriat machte 1825 bekannt, das ihm in der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober durch Diebstahl folgende Dinge abhanden kamen: „1. ein großer meerschäumener Pfeifenkopf, mit Silber beschlagen, mit einem Rohr, schwarzseidener Kordel und zwei Quasten, 2) ein ebenfalls mit Silber beschlagener hölzerner Pfeifenstumpf mit drei silbernen Bändchen und einem Rohr und Wassersack von schwarzem Ebenholz, 3) ein alter zinnener Kaffeekessel 2 ½ Maaß haltend, mit einem hölzernen Henkel, 4) ein zinnener Theetopf 1 Maaß haltend, 5) das Werk einer Taschenuhr, 6) ein halb baumwollener Bettüberzug mit 2 blau und weiß gewürfelten Kissenzügen, 7) 3 ordinaire, weiß und blau gefleckte Ueberzüge.“¹² Der zweite Diebstahl ereignete sich achtzehn Jahre später in der Nacht vom 12. auf den 13. November 1843. Der oder die Täter drangen diesmal jedoch nicht in das Wohnhaus ein, sondern entführten von einer bei Villigst an der Ruhr gelegenen Weide „eine fette rothe Kuh, etwa 400 Pfund schwer, im ungefähren Werthe von 40 Thalern“.¹³

Aus der Anzeige des Diebstahls von 1825 geht hervor, dass Koppel Herz von Beruf Handelsmann war. Eine „Rechnung für das Haus Rodenberg in Aplerbeck an erhaltenen Talchlichter von Koppel Herz daselbst“ über 3 Taler 6 Silbergroschen, ausgestellt am 12. Dezember 1838 und mit Quittungsvermerk vom folgenden Tag versehen, belegt diese Berufsausübung.¹⁴ Außer als Händler betätigte sich Koppel Herz noch als Wirt, allerdings wohl nicht sehr erfolgreich. Amtmann Loebbecke berichtete im Dezember 1856, dass dessen Wirtschaft und die „der Wittwe Thiekötter nur wenig besucht sind und in denselben nur selten Bier zu haben ist“.¹⁵

Um 1830 nahmen die Kinder des Herz Koppel am jüdischen Unterricht in Hörde teil.¹⁶

1838 kaufte Koppel Herz zwei, zusammen nur rund 70 Ruten große Grundstücke Ackerland von dem Landwirt Schwake, mehrere hundert Meter südlich der Georgskirche und damals im freien Feld gelegen. 1845 ging eines dieser Grundstücke in das Eigentum der „jüdischen Gemeinde Aplerbeck“ über, und wurde Teil des (heute „alten“) jüdischen Friedhofs (an der Ostseite der Schweizer Allee zwischen Eisenbahnlinie/Tenniszentrum und der Einmündung der Canarisstraße gelegen).

Im Steuerjahr 1862 wurde der gesamte Grundbesitz des Koppel Herzberg, der aus drei Parzellen und einem Wohnhaus bestand, auf Joseph Rosendahl umgeschrieben.¹⁷ Warum dies geschah, ist unbekannt.

¹¹ Umzeichnung des Urkatasters von 1827 in: Wilhelm Schleef: Geschichte der früheren Bauerschaft Aplerbeck, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, hrsg. vom Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark, Band XLVIII, Dortmund, 1950. S. 136f

¹² Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Arnberg, 54. Stück 1825 (31.12.1825), Nr. 1008

¹³ Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 9. Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung, Arnberg, den 4. März 1843, Nr. 382

¹⁴ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 311 C, lfd. Nr. IV 7b (Belege zur Haus Aplerbeckschen Ausgabe Rechnung pro 1837/38)

¹⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 127 (Erteilung von Konzessionen zum Betrieb von Gast- und Schenkwirtschaften im Kreis Dortmund, 1856-1858)

¹⁶ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 113 (Jüdisches Schulwesen in Hörde, 1830-1874), Beschwerdeschreiben des Levy Rosendahl vom 21.06.1830



Rosendahl und Rosenthal

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts lebten offensichtlich verschiedene Familien Rosendahl/Rosenthal in Aplerbeck. Sie auseinander zu halten ist nicht zuletzt vor allem deshalb schwierig, weil die Endsilbe des Familiennamens in amtlichen Unterlagen scheinbar willkürlich variiert.

(1) In den Aplerbecker Katasterunterlagen findet sich unter den Eintragungen für das Steuerjahr 1832 der Hinweis, dass der Handelsmann Levy Rosendahl am 24. März 1829 ein 8 Quadratruten 4 Quadratfuß großes Grundstück mit Wohnhaus für 114 Taler 18 Silbergroschen von Diedrich Landmann gekauft hatte.¹⁸

Zu dem Zeitpunkt hatte Levy Rosendahl bereits eine Familie, wie aus einer Beschwerde vom 21. Juni 1830 hervorgeht. Damals schrieb der Handelsmann Levy Rosendahl an den Landrat Hiltrop, Dortmund, dass seine beiden schulfähigen Kinder, die er zur jüdischen Schule nach Hörde schicken wollte, vom dortigen Schulvorstand aus ihm unbekanntem Grundes abgewiesen und nach Hause zurückgeschickt worden seien. Rosendahl berichtete, dass er wegen der Einschulung beim Schulvorstand vorgespochen und sich bereit erklärte hatte, seinen Beitrag zur Unterhaltung der Schule ebenso wie den zur Entlohnung des Lehrers zu leisten. Er erklärte weiter, dass für Aplerbecker Juden die Schule in Hörde die nächstgelegene sei, dass auch die Berghofer, Schürener und Brackeler Juden ihre Kinder dorthin schickten, so wie es auch „der Koppeljude“ (gemeint ist Koppel Herz) tat, der wie Rosendahl in Aplerbeck lebte. Der Landrat solle nun dafür sorgen, dass auch die Kinder Levy Rosendahls *„doch eben so guth möchten angenommen werden wie andere juden Kinder, dieweill ich auch jeder zeit die landesherlichen Dekrete willig unterwerfe und meine gewerbesteuer so guth wie andere entrichte.“* Landrat Hiltrop entsprach dem Wunsche Rosendahls und zog Erkundigungen in Hörde ein. Mit gemeinschaftlichem Schreiben vom 4. August 1830 antworteten der Vorsteher der jüdischen Gemeinde Hörde, Philipp Raphael, und Bürgermeister Vahlkampf, dass es unwahr sei, dass Rosendahl um die Erlaubnis nachgesucht hätte, seine Kinder in die Hörder Schule schicken zu dürfen. Er hatte dieses vielmehr eigenmächtig getan, weshalb die Kinder zurückgewiesen wurden. Sobald Rosendahl sich in Hörde einfinden würde, um die erforderliche Erklärung zur Übernahme der Kosten abzugeben, sollten die Kinder zum jüdischen Unterricht zugelassen werden.¹⁹

Die nächste Erwähnung findet sich bei den Belegen zur „Haus Aplerbeckschen Ausgabe Rechnung pro 1837/38“, wo Levi Rosendahl unter „Titel 1. An ständige Gefälle“ aufgeführt wird, was bedeutet, dass er eine jährlich wiederkehrende Zahlung an das Haus Rodenberg zu leisten hatte. Wie bei Koppel Herz ist auch hier nicht angegeben, worauf die Zahlungsverpflichtung beruhte.²⁰

Den Namen Rosendahl hatte die Familie bereits vor 1845 angenommen.

(2) Am 24. April 1857 genehmigte der Gemeinderat das Baugesuch des Joseph Rosenthals mit der Auflage, dass dieser mindestens acht Fuß von der Wegegrenze entfernt bauen müsse. Ein Jahr später, am 20. April 1858, wurde das Baugesuch des

¹⁷ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 162-006 – Aplerbeck (Katasterunterlagen), diverse Steuerjahre 1838 bis 1862

¹⁸ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 162-006 – Aplerbeck (Katasterunterlagen)

¹⁹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 113

²⁰ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 311 C, lfd. Nr. IV 7b



Schreinermeisters Rosenthal genehmigt.²¹ Ob und wie diese Anträge zusammenhängen, ist unklar. Es ist nicht einmal erkennbar, ob die Anträge von einer oder von zwei Personen namens Rosenthal gestellt wurden.

Ein Rosenthal verließ Ende 1859 Aplerbeck. Zwar kehrte er in der zweiten Hälfte des Jahres 1863 wieder zurück, meldete sich aber nicht wieder behördlich an. Deshalb sah sich die politische Gemeinde Aplerbeck nicht verpflichtet, ihn und seine Familie aus der Armenkasse zu unterstützen.²² Offensichtlich hatte der zurückkehrende Rosenthal während seiner Zeit fern von Aplerbeck nicht sein Glück gemacht.

(3) Am 23. Februar 1860 genehmigte der Gemeinderat das Einzugsgesuch des Jacob Rosenthal aus Schwerte.²³ Das erfolgte wohl unmittelbar nach seiner Eheschließung, denn sein Ehejubiläum feierte er 1885: *„Aplerbeck, 19. Febr. Am vorigen Samstag begingen die Eheleute Jakob Rosendahl im engeren Familienkreise die seltene Feier der silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde durch eine große Anzahl Glückwünsche und Geschenke von nah und fern freudig überrascht. Möge es dem Ehepaare vergönnt sein, dereinst in körperlicher und geistige Frische auch die goldene Hochzeit feiern zu können.“*²⁴

(4) Im Januar 1877 bat der Spezereihändler Michael Rosendahl den Landrat von Dortmund um die Erteilung der Konzession zum Betrieb des Kleinhandels mit geistigen Getränken (Spirituosen).²⁵ Darin heißt es: *„Seit längerer Zeit betreibe ich hierorts ein Specerei Geschäft. Wie in allen Ortschaften des Kreises Dortmund so ist auch hier mit dem Specerei Geschäft der Kleinhandel mit geistigen Getränken verbunden, weshalb auch ich den Kleinhandel mit geistigen Getränken zu gründen beabsichtige [...] Wenn nicht beide Geschäfte – Specerei-Geschäft und Kleinhandel mit geistigen Getränken – mit einander verbunden sind, dann ist sowohl das eine wie das andere nicht rentabel. Was meine Führung betrifft, so darf ich wohl sagen, daß ich mich eines guten Rufes erfreue [...]“* Aber weder der Gemeinde-Vorsteher Sudhaus, noch der Amtmann Gutjahr, noch der Landrat sahen ein Bedürfnis, die Zahl der „Brantweinschankstätten“ in Aplerbeck weiter zu erhöhen – es gab zu dem Zeitpunkt bereits 44! – und lehnten das Gesuch deshalb ab. Doch Michael Rosendahl gab sich nicht geschlagen, sondern erneuerte seinen Antrag am 19. Februar 1878 mit Hinweis auf den bevorstehenden Kirchenbau der katholischen Gemeinde. Er argumentierte, mit Beginn der Baumaßnahme im Frühjahr *„wird sich der öffentliche Verkehr hier sehr vergrößern, indem viele Arbeitskräfte aus Nah & Fern bedürftig und gefordert werden, ich in unmittelbarer Nähe des vorzunehmenden Baues wohne und ein Spezereigeschäft führe, werden viele dieser Arbeiter Ihren nöthigen Bedarf an Lebensmittel aus meinem Geschäft entnehmen, zu dem ich für Feilhaltung guter Waren nebst reeller Bedienung hier bekannt bin. Hierzu wird sich auch wieder wie schon früher finden, daß Branteweine gefordert werden, denn die Überzeugung habe ich tag täglich bei den hierorts wohnenden Kunden, da ich aber bis dato kein Brantewein feil gehalten [...] hat sich auch schon herausgestellt, das ich einige Kundschaft verloren habe, weil ich kein Brantewein feil halte, zudem habe ich bei der jetzigen, schon*

²¹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 346 (Gemeinderatsprotokolle, 1857-1868)

²² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 346 (Gemeinderatsprotokolle, 1857-1868)

²³ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 346 (Gemeinderatsprotokolle, 1857-1868)

²⁴ „Hörder Volksblatt“ vom 21.02.1885 („Aplerbeck, 19. Febr. ...“)

²⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 286 (Schankkonzessionen Amt Aplerbeck, 1875-1880)



seit einigen Jahren anhaltenden Geschäftskrisis bedeutende Posten Geld für creditierte Waaren verloren, hätte in nun die nachgesuchte Conzession oder erhielt dieselbe, würde ich vieler meiner verlorenen Kundschaft wieder erhalten. Auch bei der jetzigen Gelegenheit des erwähnten Kirchenbaues werden viele Arbeiter bei mir Ihre Victualien entnehen und Brantwein fordern, mithin würde ich bei einem Massen Waarenabsatz für meine verlorenen Gelder einigermaßen Entschädigung erhalten, welches aber nur der Fall ist, wenn mich die Conzession ertheilt wird, falls mich dieselbe nicht ertheilt würde, werde ich Gefahr laufen noch mehr Kunden zu verlieren und müßte somit meinen eigenen Ruin entgegen sehen.“ Auch dieser Antrag wurde schließlich vom Landrat abgelehnt.

Isaac Levi (Sternheim)

Am 12. Oktober 1839 beschwerte sich der Anstreichermeister Isaac Levy in einem Schreiben an die Königliche Regierung in Arnberg, dass der evangelische Pastor Baedecker eigenmächtig Arbeiten am Neubau eines Pastorats in Aplerbeck vergeben hatte, obwohl Arbeiten an öffentlichen Gebäuden, wenn sich der Kostenvorschlag auf mindestens fünf Taler belief, auch öffentlich ausgeschrieben werden mussten und derjenige den Zuschlag erhalten sollte, der das günstigste Gebot abgegeben hatte. Weil es jedoch keine öffentliche Ausschreibung der Bauarbeiten gegeben hatte, sondern die Aufträge vom Pastor Baedecker „unter der Hand“ vergeben worden waren, fühlten sich Isaac Levy und der (nicht jüdische) Aplerbecker Schreinermeister Kersting, der Levys Beschwerdeschreiben mit unterzeichnete hatte, benachteiligt. Beide Beschwerdeführer beurteilten sich selbst als gute Bürger, die von sich behaupten konnten, dass sie sich „*immer eines ordentlichen Lebenswandels zu erfreuen gehabt haben, auch haben wir die uns zur Last gelegten Communal-Lasten pflichtmäßig getragen*“.²⁶

1845 nahm die Familie des Isaac Levy den Familiennamen „Sternheim“ an.

Am 17. September 1847 teilte der Landrat Pilgrim der Königlichen Regierung in Arnberg mit, dass im Rahmen einer umfassenden Sanierung der zweiten Schulstube der Aplerbecker Schule der Zimmermeister Thomas die Schreiner- und Maurerarbeiten übernommen hatte. Die Anstreicher- und Klempnerarbeiten wurden dem Isaak Sternheim übertragen, wofür dieser 18 Taler 9 Silbergroschen gefordert hatte.²⁷

Bereits 1845 hatte Isaac Levy von dem Landwirt Schwake ein Wohnhaus gekauft. 1857 erwarb er von Karl Bremke zwei kleinere Grundstücke und 1860 von Friedrich Buschmann einen Teil eines Gartens. Diese drei Grundstücke verkaufte er 1866 an den Bäcker Emil Vollmer und den Anstreicher Leser Herzberg.²⁸

Zum Jahreswechsel 1856/57 hatte Sternheim eine Baugenehmigung beantragt, die ihm in der Gemeinderatssitzung vom 20. Januar 1857 erteilt wurde unter der üblichen Bedingung, dass er die Baufluchtlinie zu beachten hätte.²⁹

²⁶ Landesarchiv Münster, Bestand B 412-II C 848 (Bau und Reparatur der luth. Kirche, Pastorat und Schule zu Aplerbeck, 1830-1866)

²⁷ Landesarchiv Münster, Bestand B 412-II C 848

²⁸ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 162-006 – Aplerbeck (Katasterunterlagen), diverse Steuerjahre 1847 bis 1866

²⁹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 346 (Gemeinderatsprotokolle, 1857-1868)



Löwenstein

Samuel Löwenstein und seine Nachbarn gehörten 1857 zu den „Leidtragenden“ der Anlage des ersten Aplerbecker Marktplatzes, obwohl sie gar nicht Anlieger des Platzes waren. Für die Anfüllung des unebenen Geländes, welches zum Marktplatz umgestaltet werden sollte, waren die Aplerbecker, die Pferde besaßen, verpflichtet worden, Haldenschutt anzufahren. Da die Pferde/-besitzer durch diese Aufgabe gebunden waren, konnten sie aber die notwendige Ausbesserungsarbeiten an der Kirchstraße, wo Löwenstein wohnte, nicht durchführen. Der Gemeinderat erkannte zwar Löwensteins Beschwerde über den schlechten Zustand der Kirchstraße und die Notwendigkeit ihrer Ausbesserung als berechtigt an, konnte ihn aber nur vertrösten: Im nächsten Jahr, „sobald es der Etat hergibt“, solle die Kirchstraße zu einem ordentlichen Gemeindeweg umgebaut werden.³⁰

1864 wurde der Anstreichergeselle S. Loewenstein Opfer von Dieben. Aus seiner in der III. Etage des Herzberg'schen Hauses gelegenen Schlafstube wurde ihm „*ein schon etwas abgetragener Ueberzieher von schwarzem Tuche mit grünem halbwollenem Unterfutter*“ gestohlen.³¹

Auf finanziell wenig gute Verhältnisse deutet der Beschluss des Gemeinderats vom 29. Juni 1874, dass die Kommunalsteuer der Geschwister Löwenstein auf die Hälfte reduziert werden solle.³²

Im Juli 1878 verpflichtete sich M. Löwenstein, für den Fall der Anlage eines Wasserleitungsnetzes in Aplerbeck, einen Anschluss zu seinem Haus („Wohnhaus Nr. 139 nebst Wurstküche“) legen zu lassen, wenn das Leitungsnetz an seinem Haus vorbeiführen sollte.³³ Daraus folgt, dass M. Löwenstein den Beruf des Metzgers ausübte.

Im August 1890 erschien folgende Pressenotiz: „*Der Kaufmann und Metzger Herr S. Löwenstein von hier hatte das Unglück, beim Ueberschreiten eines Frechtungsdrahtes in den Ruhrweiden, unterhalb Hengsen, die er auf einem geschäftlichen Gange passieren mußte, so zu Falle zu kommen, daß er dabei einen Beinbruch erlitt.*“³⁴

Herz Blankenberg und sein Sohn Sally

Wie Isaac Sternheim so kaufte auch Herz Blankenberg 1860 ein Grundstück des Landwirts Friedrich Buschmann, der auf Märtmanns Hof saß. Buschmann teilte damals ein Gartengrundstück in vier unterschiedlich große Parzellen auf, von denen er je eines an Isaac Sternheim und Herz Blankenberg, die beiden übrigen an den Dortmunder Geometer Treuhaupt und den Aplerbecker Wirt Friedrich Sturm verkaufte.³⁵

Am 15. August 1865 befasste sich der Gemeinderat u. a. mit dem Antrag des Blankenberg auf Niederschlagung seiner Kommunalsteuer für 1864. Der Vorsteher sollte den Antrag prüfen und den Gewerbesteueranteil auf die Hälfte (6 Taler) reduzieren, den Grundsteueranteil dagegen bei 5 Silbergroschen 6 Pfennige belassen.³⁶

Am 13. April 1869 genehmigte der Gemeinderat das Baugesuch des Blankenberg unter der Auflage, dass er mit seinem Nachbarn Ostwald in einer Fluchtlinie zu bau-

³⁰ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 346 (Gemeinderatsprotokolle, 1857-1868)

³¹ Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 26. Stück des Amtsblatts der Königlich-Regierung, Arnsberg, den 25. Juni 1864, Nr. 2139

³² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 347 (Gemeinderatsprotokolle, 1868-1878)

³³ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 77 (Wasserversorgung Aplerbeck, 1876-1929)

³⁴ „Hörder Volksblatt“ vom 20.08.1890 („Beinbruch erlitten“)

³⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 162-006 – Aplerbeck (Katasterunterlagen), Steuerjahr 1860

³⁶ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 346 (Gemeinderatsprotokolle, 1857-1868)



en hätte. Blankenbergs Baupläne schienen sich aber mit der Orientierung an der Bauflucht nicht in Einklang bringen zu lassen, weshalb er versuchte, diese abzuändern. Doch die Gemeindevertreter blieben auch in ihrer Sitzung vom 1. Mai 1869 bei ihrem früheren Beschluss, ebenso am 29. Mai, als sie sich nochmals mit dem Thema befassen mussten, weil Blankenberg sein Gesuch beim Landratsamt eingebracht hatte. *„Der Gemeinde-Vorstand kann die von p. Blankenberg vorgebrachten Gründe als nicht für gewichtig genug anerkennen, um das Allignement der Hauptdorfstraße, welches an dieser Seite bereits durch Neubauten festgestellt ist durch das Vorrücken seines Hauses zu zerstören.“*³⁷

In dem Neubau versuchte Blankenberg u. a. eine Schenkwirtschaft einzurichten.³⁸ In seinem vorschriftsmäßig an den Landrat gerichteten Antrag vom 10. Januar 1870 auf Erteilung der dazu notwendigen Konfession schrieb er: *„In der Gemeinde Aplerbeck, welche an 3.200 Einwohner zählt, ist, wie Ew. Hochwohlgeboren bekannt, in den letzten Jahren der Gewerbebetrieb ein sehr reger geworden. Es existiren verhältnißmäßig sehr viele kaufmännische Geschäfte in derselben und bringen selbige dem Staate nicht wenig Gewerbesteuer auf. Vor allen Andern sind es aber meine Glaubensgenossen, welche die Geschäfte in Aplerbeck auf eine solche Höhe gebracht haben und sind die Kaufleute fast durchgängig Israeliten. Wie Euer Hochwohlgebohren mir gewiß nicht werden abstreiten wollen und können, verkehrt man am liebsten mit Glaubensgenossen und kommt es daher, daß fast täglich israelitische Reisende und Kaufleute unsern Ort besuchen, um mit uns Geschäfte zu machen. Wie mir nun wiederholt und dringend von diesen gerathen wurde, doch dafür zu sorgen, daß in Aplerbeck ein Israelit eine Restauration anfangt, damit sie nach den Gesetzen unserer Religion zubereitete Speisen bekommen könnten, habe ich bei dem Bau meines Hauses im vorigen Jahre den Entschluß gefaßt, den vorliegenden Übelstand abzuhefen. Ich habe neben meinem Geschäftslocal ein geräumiges Zimmer hergerichtet, welches ich zu dieser Restauration einrichten lassen will. Gewiß muß ich eingestehen, daß es in Aplerbeck viele ja zu viele Wirthschaften gibt, allein zu einer jüdischen Restauration liegt unstreitig das größte Bedürfniß vor. Es [ist] hier wohl ein Israelitischer Wirth Rosenthal, allein derselbe betreibt die Wirtschaft nur als Nebengeschäft, verabreicht keine Speisen und kann den an ihn gestellten Anforderungen von Seiten der erwähnten Kaufleute, welche ihn deshalb auch nicht besuchen, keineswegs entsprechen.“*

Der Antrag wurde – wie so viele dieser Art – mit Hinweis auf die bereits zahlreich vorhandenen Wirthschaften (also wegen „Mangel an Bedürfnis“) abgelehnt, was Blankenberg aber nur veranlasste am 27. Februar 1870 ein Rekursgesuch an die Königliche Regierung in Arnshagen zu richten, um die geplante Wirtschaft doch noch eröffnen zu können. Als neues, zusätzliches Argument konnte er nun anführen, dass sein Nachbar, der Wirt Märtmann, seine Wirtschaft aufgeben wolle und durch Blankenbergs Eröffnung die Zahl der Schankstätten am Ort deswegen zumindest nicht weiter erhöht würde. Amtmann Gutjahr, der nun in dieser Angelegenheit Bericht erstatten musste, schrieb am 9. April 1870: *„Der Herz Blankenberg betreibt in seinem, im vorigen Jahre an der Hauptstraße in Aplerbeck neu errichteten Wohnhause ein ... und Colonialwaaren-Geschäft in ziemlichen Umfange; zu diesem Geschäftsbetriebe wird der größte Theil der I. Etage seines Hauses benutzt, die übrigen Räume derselben dienen zu den nothwendigen Wohn- und Schlafzimmern der Familie. Die 2te Etage*

³⁷ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 347 (Gemeinderatsprotokolle, 1868-1878)

³⁸ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 287 (Schankkonzession Amt Aplerbeck, 1869-1874)



des Wohnhauses ist zum Theil vermietet, die übrigen Räume werden als Lager-räume benutzt. In der ersten Etage des Hauses könnte zu dem Betriebe einer Restauration mit Einschränkung der eigenen Wohnräume nur ein Zimmer von 11 Fuß Länge und 8 Breite disponibel gestellt werden. Dieser Raum genügt nicht den nach §33 Nr. 2 der Gewerbeordnung und Bestimmungen der Verfügung vom 23. November pr. Nr. 11,170 an den Betrieb einer Restauration zu stellenden polizeilichen Anforderungen.

Aber auch hiervon abgesehen liegt ein Bedürfniß zur Concessionirung einer Restauration, namentlich für Israeliten in Aplerbeck nicht im Entferntesten vor. In der Gemeinde Aplerbeck mit einer Bevölkerung von 3.433 Seelen sind bereits 11 Gast und 9 Schenkwirthschaften concessionirt. Auf die geschlossene Ortschaft Aplerbeck mit ca. 2.000 Seelen kommen hiervon 10 Gast- und 7 Schenkwirthschaften. [... In einer Entfernung von 200 bis 300 Schritt von Blankenbergs Haus lag die Wirtschaft des Rosenthal,] welcher Letzterer Israelit ist und wo diejenigen seiner Glaubensgenossen einkehren können, welche nach den Gesetzen ihrer Religion zubereitete Speisen genießen wollen. Durch diese bereits seit Jahren concessionirte Schenkwirthschaft eines Israeliten fällt auch die von dem p. Blankenberg in seinem früheren Gesuche hervorgehobene Bedürfnißfrage fort, wenn solches nach seiner Ansicht jemals hier vorgelegen hat; die übrigen Ausführungen des p. Blankenberg von dem regen Verkehr der einheimischen und auswärtigen Israeliten in Aplerbeck und die Bedeutung ihrer Geschäfte beruhen wohl nur in der Phantasie des Antragstellers. Es sind in Aplerbeck nur 3 Geschäftsleute israelitischer Confession, welche ein kaufmännisches Detail-Geschäft von einiger Bedeutung betreiben.

Der concessionirte Wirth Rosenthal ist nur dem Namen nach Wirth, sein Hauptgeschäft ist Metzgerei und Specereihandel und würde derselbe nach meiner Kenntniß der Verhältnisse in Aplerbeck die Schenkwirthschaft längst gekündigt haben, wenn er nicht mit derselben den Schnapsverkauf in seinem Specereiladen aufgeben müßte. Und auf diesen Ausschank resp. Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen ist es bei dem Antrage des p. Blankenberg auf Concessionirung einer Restauration auch wohl nur allein abgesehen. Wiederholt hat der p. Blankenberg in früheren Jahren die Concession zum Kleinhandel mit geistigen Getränken beantragt und ist jedesmal abgewiesen worden.

Trotzdem wurde dieser Ausschank resp. Kleinhandel mit Schnapps in seinem Ladengeschäft heimlich betrieben, bis es mir endlich gelang, ihn dieses Kleinhandels zu überführen. Durch Erkenntniß des Königlichen Polizeigerichts zu Dortmund vom 8. März 1869 ist p. Blankenstein wegen unbefugten Kleinhandels mit geistigen Getränken zu einer Geldstrafe von 24 rt resp. 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.“ Amtmann Gutjahr beantragte also die Abweisung des Rekursgesuches des Herz Blankenberg.

Herz Blankenberg erhielt am 24. November 1870 trotz des Widerstandes des Amtes die Konzession zum Betrieb einer Gastwirtschaft und übertrug sie später auf seinen Sohn Sally (Sallie).

Gegen den Wirtshausbetrieb des Sally Blankenberg war 1884 ein Konzessionsentziehungsverfahren im Gange, in dem wieder die Königliche Regierung in Arnsberg eingebunden war.³⁹ Sally Blankenberg wurde vorgeworfen, zwar die für den Betrieb einer Gastwirtschaft notwendige Anzahl von Logierzimmern, aber keine Wirtsstube zu haben. „Das Zimmer, welches als solche benutzt werden soll, dient vielmehr, wie

³⁹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 364 (Schankkonzessionen Amt Aplerbeck, 1879-1886)



p. Blankenberg in der protocollarischen Verhandlung vom 17.7. cr selbst zugiebt, gleichzeitig als Familienzimmer. In Wirklichkeit verkehren auch Gäste in der Blankenberg'schen Wirthschaft nicht u. dient die Konzession nur zur Betreibung eines Kleinhandels mit Branntwein der allerschlechtesten Sorte und erscheint es höchst wünschenswerth, diesem Geschäfte ein Ende zu setzen.“

Der Versuch, dem Sally Blankenberg die Gastwirtschaftskonzession zu entziehen zog sich in die Länge. Der Wendepunkt war erreicht, als das Ministerium des Innern, Berlin, am 12. Januar 1886 entschied, dass Blankenberg nichts getan oder unterlassen hatte, was den Entzug seiner Konzession rechtfertigen könnte: *„Es muß vielmehr angenommen werden, daß in dem ersten Stockwerk des Hauses des p. Blankenberg ein zur Bewirthung von Gästen geeignetes Zimmer zur Verfügung steht, wenn dasselbe auch in Folge der geringen Frequenz der Gastwirthschaft nur selten benutzt wird.“* Das Ministerium des Innern hob alle vorangegangenen anders lautenden Entscheidungen auf und ermahnte die nachrangigen Behörden: *„Im Uebrigen wird gegen den Genannten, wenn er im einzelnen Falle gegen die Bedingungen der Concession verstößt, zunächst seine Bestrafung gemäß §147 der Gewerbe-Ordnung herbeizuführen u. erst in Wiederholungsfällen das Konzessionsentziehungsverfahren von Neuem gegen ihn einzuleiten sein.“*

Die Streitereien über die Wirtschaftskonzession schaden der Reputation Sally Sternheims allerdings nicht. Als man über das Vermögen des Wirts und Spezereihändlers Gustav Petersmann zu Schüren am 7. November 1887 das Konkursverfahren eröffnete, wurde der „Kaufmann S. Blankenberg zu Aplerbeck“ zum Konkursverwalter ernannt.⁴⁰

Vom 4. Mai 1893 stammt eine Klage Blankenbergs, die an den Amtmann Gutjahr gerichtet war. In dem Schreiben heißt es: *„Unter höfl. Bezugnahme auf die stattgehabte Besprechung über die Anlage der Telephonüberführung bin ich nach reiflicher Überlegung der Sache zu dem Entschlusse gelangt, meine dazu gegebene Einwilligung, daß auf meinem Dache ein Stützpunkt für dieselbe angebracht wird, zu meinem Bedauern hiermit zurückzunehmen. Die Gründe hierfür liegen [...] hauptsächlich aber darin, daß meine im oberen Stockwerk belegenen Schlafzimmer durch das sehr belästigende Geräusch, welches die Leitung verursachen als solche unbrauchbar würden.“* Wie sich rasch herausstellte, war die Benutzung des Blankenberg'schen Hauses für die Telefonleitung in Aplerbeck nicht erforderlich.⁴¹

1895 wurde der Kaufmann Blankenberg sowohl in die Zählungskommission für die Berufs- und Gewerbebezahlung am 14. Juni als auch in die entsprechende Kommission für die Volkszählung am 2. Dezember d. J. gewählt.⁴²

Durch „ein offenstehendes Licht“ brach Anfang Januar 1897 in Blankenbergs Haus ein Stubenbrand aus, der aber glücklicherweise schnell bemerkt und gelöscht werden konnte, sodass der Schaden nicht sehr groß war.⁴³

Spätestens ab 1902 wollte sich Sally Blankenberg aus dem Gastwirtschaftsbetrieb zurückziehen. Der Kastellan Albert Staufenbiel war gewillt, das Haus zu kaufen und

⁴⁰ Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 48. Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung, Arnsberg, den 26. November 1887, Nr. 614

⁴¹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 137 (Telefon- und Telegraphenleitungen, 1890-1928)

⁴² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 349 (Gemeinderatsprotokolle 1887-1896), Sitzungen vom 04.06.1895 und 17.10.1895

⁴³ „Hörder Volksblatt“ vom 09.01.1897 („Stubenbrand“)



die Wirtschaft zu übernehmen, doch wurde ihm die Konzession versagt, da es bereits 26 Wirtschaften in Aplerbeck gab.⁴⁴

Im September desselben Jahres – Blankenberg war inzwischen nach Dortmund umgezogen – wurde ein weiterer Streitpunkt um die Blankenbergsche Wirtschaft gelöst. Blankenberg hatte Ende 1901 mit Genehmigung des Amtmanns Gutjahr die Wirtschaft von der ersten Etage seines Hauses in das Erdgeschoss verlegt. Der Landrat machte die Genehmigung des Amtmanns jedoch rückgängig, was Blankenberg veranlasste, ein Verwaltungsstreitverfahren beim Kreisausschuss in Hörde einleiten zu lassen. Dort scheiterte er und legte Widerspruch beim Bezirksausschuss in Arnsberg ein. Der urteilte, dass Blankenberg in beiden Etagen seines Hauses berechtigt sei, den Schenkwirtschaftsbetrieb auszuüben.⁴⁵ Die Schankkonzession blieb jedoch an die Person Blankenbergs gebunden. Der Interessent für die Fortführung der Wirtschaft, Staufenberg, sah sich deshalb Ende 1903 gezwungen, von seinem Kaufvertrag mit Blankenberg zurückzutreten.⁴⁶

Erst 1905 verkaufte Sally Blankenberg sein Haus mit der Gastwirtschaft „Zur Glocke“ für 56.000 Mark an W. Setzer. Erneut war im Kaufvertrag die Klausel enthalten, dass auch die Wirtschaftskonzession an den neuen Hauseigentümer übergehen müsse.⁴⁷ Die Konzessionsübertragung erfolgte im Dezember 1905.⁴⁸ Fast vierzig Jahre lang führte die Familie Setzer den Gastwirtschaftsbetrieb in dem Haus an der Köln-Berliner-Straße, Ecke Lohoffstraße fort, bis es am Ende des Zweiten Weltkrieges durch Bomben zerstört wurde.

Die Aplerbecker Bevölkerung nach Konfessionen

Aplerbecks Bevölkerung setzte sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts nach Konfessionen folgendermaßen zusammen:

Jahr	evangelisch	katholisch	jüdisch	sonstige	Summe
1902 ⁴⁹	6.617	2.314	112	20	9.063
1903 ⁵⁰	6.863	2.448	109	23	9.443

Gemäß Personenstandsaufnahme 1902 lebten sämtliche 112 Juden im „geschlossenen Dorf“ (d. h. im Zentrum) und keiner im „ländlichen Teil (also in der Aplerbeckermark).

⁴⁴ „Dortmunder Zeitung“ vom 21.06.1902 („Hörde, 20. Juni. Unter dem Vorsitze ...“)

⁴⁵ „Dortmunder Zeitung“ vom 19.09.1902 („Vom Bezirks-Ausschuß“)

⁴⁶ „Der Volksfreund. Centrumsorgan für den Kreis Hörde“ vom 18.12.1903 („Wirtschaftskonzession“)

⁴⁷ „Dortmunder Zeitung“ vom 23.09.1905 („Besitzveränderungen“)

⁴⁸ „Dortmunder Zeitung“ vom 23.12.1905 („Konzessionserteilung“)

⁴⁹ „Dortmunder Zeitung“ vom 11.12.1902 („Personenstandsaufnahme“)

⁵⁰ „Dortmunder Zeitung“ vom 09.12.1903 („Personenstandsaufnahme“)